Anne Casprig

Ringvorlesung „Raum und Geschlecht"

Ringvorlesung „Raum und Geschlecht" (02.12.08-03.02.09) – Frau Prof'in Dr. Ruth Becker, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung

Die Umstellung der Diplom-Abschlüsse auf die Bachelor-/Master-Abschlüsse im Rahmen der Internationalisierung der Hochschulsysteme bildete den Hintergrund der im Wintersemester 2008/09organisierten Ringvorlesung „Raum und Geschlecht" an der TU Dortmund, Fakultät Raumplanung. Ein wichtiges Thema bei der Einführung der gestuften Studiengänge ist der Abbau sozialer und geschlechtsspezifischer Ungleichheiten an den Hochschulen. Für die Raumplanung bedeutet dieses Ziel nicht nur die Vermittlung der Dependenzen zwischen den Kategorien Raum und Geschlecht, sondern auch die Wissensvermittlung zur Realisierung einer ausgleichenden, den Disparitäten entgegenwirkenden Raumplanung. Aus diesem Anlass heraus entwickelte Ruth Becker in Anlehnung an das Curriculakonzept aus der Studie „Gender-Aspekte bei der Einführung

und Akkreditierung gestufter Studiengänge" das Modulelement „Raum und Geschlecht", um eine Integration raumbezogener Frauen- und Geschlechterforschung zu fördern und den Bachelor-Studierenden den theoretischen Hintergrund näher zu bringen.

Auftakt zu der Reihe gab *PD Dr. Gabriele Sturm* (BBR Bonn) mit ihrem Vortrag: „In Stein gemeißelt? Geschlecht im öffentlichen Raum". Um die Studierenden für Geschlechterdisparitäten, weiblich und männlich konnotierte Räume und Öffentlichkeiten zu sensibilisieren, verknüpfte sie mit den Charakteristika von privatem, halboffenem und öffentlichen Raum das Geschlecht als gesellschaftliche Kategorie und zeigte am Raumbeispiel, dass sich die Alltagsvorstellung einer zweigeschlechtlichen Ordnung in unterscheidbare Wirklichkeiten wiederfindet. Sie konkludiert aus der Sicht des Sichzuordnen-Müssens zu einem Geschlecht ein Zwangsverhältnis, das hierarchisiert ist. Gabriele Sturm zu Folge wird Geschlecht auf vier Ebenen anschaulich und greifbar:

1. auf der Ebene der persönlichen Beziehungen zwischen Geschlechtsindividuen, wodurch Geschlechtsrollen geübt und Geschlechtsidentität erfahren werden;
2. als Vergeschlechtlichung von Tätigkeitsfeldern, was zur Vergesellschaftung als Mann oder Frau führt, mit Einfluss auf Arbeitsteilung, Rechtsentwicklung, Eigentumssicherung;
3. als Unterschied zwischen Männern und Frauen (Genusgruppendifferenz als Ordnungsraster – z. B. im Patriarchalismus) mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Chancen;
4. als Geschlechterklassifikation (Männlichkeit bzw. Weiblichkeit), was zur Sexuierung von Lebewesen wie Dingen wie Ereignissen führt (Naturalisierung).

Abschließend stellte sie die Frage des Vortragstitels, inwiefern Geschlecht und Raum in Stein gemeißelt sind. Obwohl die Anordnung von Steinen oder Nutzung von Steinernem meistens mit zahlreichen Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit oder mit geschlechtssegregierten Tätigkeiten verbunden ist und speziell der öffentliche Raum in der abendländisch geprägten Kultur als Raum freier Männer gilt, überlagern sich in Raumbildern auch widersprüchliche Erinnerungen und Praktiken. Da auch Differenzen in den Wahrnehmungen geschlechts-, generations-, milieuabhängig sind, bleiben das Erkennen der Facetten des Geschlechterverhältnisses und die gestalterische Reaktion abenteuerlich.

Prof. Dr. Christine Bauhardt (Humboldt-Universität Berlin) stellte sich thematisch der Diskussion, was „nachhaltige Entwicklung aus einer kritisch-feministischen Perspektive" im Kontext von „globaler Umweltpolitik und Gender" bedeutet. Im Brundtland-Report „Our common future" (1987) wird unter einer nachhaltigen Entwicklung die Bedürfnisbefriedigung der Gegenwart ohne Einschränkung der Fähigkeit der Bedürfnisbefriedigung künftiger Generationen verstanden. Eine solche Haltung impliziert für Christine Bauhardt auch die Notwendigkeit eines schnelleren Wachstums in Entwicklungs- und Industrieländern. Auf dem Weltkongress der Frauen für einen gesunden Planeten (1991) wird hingegen im Sinne eines sustainable livelihood hierunter die Chance der Menschen auf selbstbestimmte Ressourcennutzung und Lebensgestaltung zur Ressourcennutzung und Lebensgestaltung verstanden. Deutlich wird hier die Kritik an der Auffassung von sustainability, die auf freie Entfaltung der Marktkräfte und die nachzuholende Modernisierung setzt und der Appell, dass sich Politik und Lebensweisen grundlegend korrigieren müssen, denn nachhaltiger Entwicklung lässt sich nicht mit nicht-nachhaltiger Politik und ebensolchen Lebensweisen erzielen. Mit diesem Verständnis und der kritischen Reflektion von Nachhaltigkeit verwies Christine Bauhardt auf das Geschlechterverhältnis im Überschneidungsbereich der Dimensionen Ökonomie, Ökologie/Natur und Sozialem, welches durch eine gerechte Verteilung und Verfügung über natürliche und ökonomische Ressourcen zu einem gerechteren Verhältnis werden kann.

Den Fokus auf Differenzen von Frauen und Männern im Arbeitsmarkt legte *Dipl. Soz. Kathrin Dressel* (IAB Nürnberg) und beschrieb den Studierenden die dort existierenden Geschlechterunterschiede. Auch wenn in den letzten Jahren die Erwerbsquote von Frauen gestiegen und von Männern gesunken ist, zeigt sie ihrer Ansicht nach ein unvollständiges Bild, denn obwohl nun mehr Frauen arbeiten geschieht dies häufig in Teilzeit. Positiv gesehen wird hierbei jedoch, dass die Teilzeitarbeit eine wichtige Brücke in den Arbeitsmarkt darstellt. Neben dem Vergleich von Arbeitszeit und dem Arbeitsvolumen zwischen Männern und Frauen, führte sie die Studierenden an die Geschlechtersegregation und deren Gründe auf dem Arbeitsmarkt heran. Als ursächlich für Segregation identifiziert Kathrin Dressel unter anderem die Separierung von Männern und Frauen im Erwerbsleben wie es zum Beispiel am Karriereverlauf in der Wissenschaft deutlich wird. Hier klafft die Schere zwischen beiden Geschlechtern von Studium, Promotion bis über die Berufung immer weiter zu Gunsten der Männer auseinander. So wurden zwischen 2003 und 2005 83 % Männer auf eine C3/W4 Professur berufen, hingegen nur 17 % Frauen. Einen weiteren Grund sieht Kathrin Dressel in Einstellung und Verhalten von Frauen und Männern in der Arbeitswelt, dem familiären Kontext und auch den Bedingungen in den Betrieben.

Dipl. Ing. Katharina Homann (BPF-Büro für Partizipation und Freiraumplanung in Kassel und Berlin) nahm die Studierenden mit in die Freiraumplanung, wo sie sie unter dem Titel „Zwischen Bummeln und Bolzen? Freiraumnutzung und Raumaneignung von Jungen und Mädchen" mit geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Freiraumplanung um 1935 anhand der Studie von Martha Muchow „Der Lebensraum des Großstadtkindes und der heutigen Zeit" konfrontierte. Ließen sich dort im Vergleich große Unterschiede feststellen? Sie räumte in diesem Vergleich mit dem Vorurteil auf, Mädchen hätten einen kleineren Spielraum obwohl sie im Vergleich zu Jungen – früher wie heute – einen kleineren Streifraum nutzen. Unterschiede lassen sich auch in der Raumorientierung erkennen, denn Jungen erkunden den Raum durchstreifend, hingegen Mädchen zielgerichtet. Es lassen sich demzufolge durchaus Unterschiede feststellen, die den Studierenden in der Form nicht bekannt waren, worunter auch die Art der Freiraumspiele fallen. Um Mädchen in der Raumaneignung in der Öffentlichkeit zu unterstützen, sieht Katharina Homann drei Strategien als wegweisend, nämlich die Schaffung autonomer Mädchenräume wie zum Beispiel der Girlassic Park in Ludwigshafen (www.girlassic-park-lu.de), das in den Fokus rücken von Mädcheninteressen in der Freiraumgestaltung wie es zum Beispiel in Wien bei der Parkgestaltung praktiziert (www.maedchengarten.at) wurde und dem Entgegenwirken der Geschlechterdynamik in der Raumnutzung. Dieses Ziel hatte die MädchenBewegungs-Werkstatt in Berlin (www.baufachfrau-berline.de/ideenwerkstaetten/maedchenprojekte/girlsmove) oder auch den Mädchenpicknicks in Wien (www.maedchengarten.at). Weiter fordert sie eine aktive Diskussion in der Freiraumplanung, wobei es Katharina Homann nicht nur auf geschlechterdifferenzierende Beteiligungsstrategien ankommt, sondern auf eine parteiliche Mädchen- und Jungenarbeit.

Quelle. http://www.girlassic-park-lu.de/

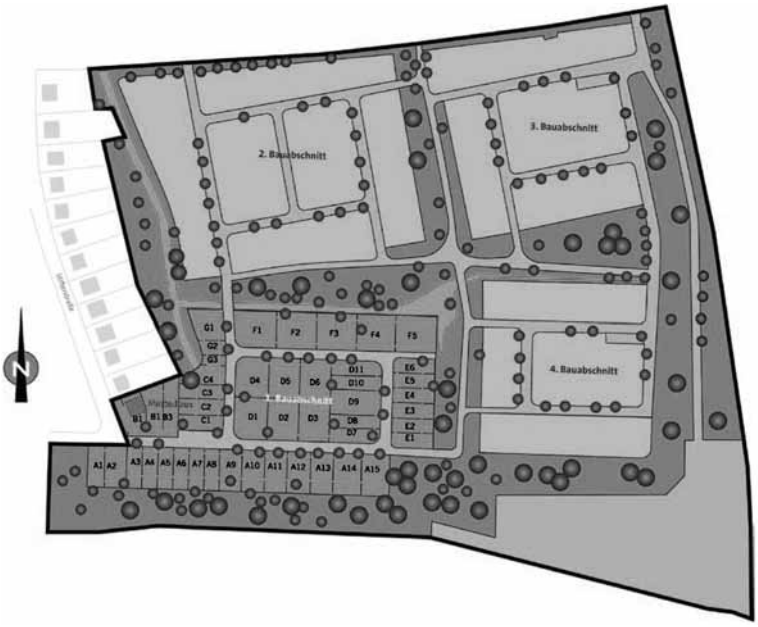
Mittlerweile existieren für den Raum für diverse Fragestellungen und Bedürfnisse eine Vielfalt an Daten, wie zum Beispiel zur PendlerInnenstruktur auf den verschiedenen Ebenen von Kommune bis zur internationalen Ebene. Doch wenn geschlechtersensibel geplant werden soll, sind auch entsprechend aufgearbeitete Daten notwendig. Gibt es also bereits geschlechtsspezifische Daten auf regionaler Ebene für Kommunen und Regionen? Hierzu bezogen *Katrin Meyer und Antonia Milbert* (BBR Bonn) am Beispiel des Gender-Index und der Publikation Frauen-Männer-Räume Stellung. In der BBR-Publikation werden geschlechterdifferenzierte Informationen für die Raumentwicklungspolitik zusammengefasst und die Wechselwirkung zwischen Raum und Geschlecht in Themen wie Bevölkerung, Erwerbsleben, Vereinbarkeit von Beruf und Familie etc. offen gelegt.

Der Gender-Index (www.gender-index.de) misst die Chancengleichheit oder -ungleichheit von Männern und Frauen auf Landkreis- bzw. auf kreisfreier Städteebene. Nach Spezifizierung der Region wird eine Tabelle generiert, die die relative Differenz des Frauen- zum Männerindikator für Themen wie (Aus-)Weiterbildung, Erwerbsbeteiligung, Arbeitsplätze und Arbeitslosigkeit, dem Einkommen, Arbeitsmarkt und Partizipation enthält. Je höher die Differenz abweicht, desto größer sind die Geschlechterdifferenzen zu Ungunsten von Frauen oder Männern.

Die beiden Vortragenden resümieren aus den vorgestellten Daten, dass sich die regionalen Lebensverhältnisse von Frauen und Männern in vielen Facetten unterscheiden, weshalb der Faktor „Geschlecht" eine viel stärkere Beachtung in der Regionalentwicklungspolitik und der Raumbeobachtung finden muss um der Realität gerecht zu werden.

Ein bis dato für die Studierenden hochgradig negativ konnotierter Begriff war „Gender Mainstreaming". Um daher die Unwissenheit und negative Konnotation abzubauen, stellte *Heike Wohltmann* (plan-werk-Stadt Bremen) den Bezug zwischen GM und Stadtplanung her, indem sie nicht nur die Entwicklung von der Grundidee bis zur rechtlichen Implementierung auf den verschiedenen Ebenen skizzierte, sondern auch die durch die EXWOST-Projekte zum Gender Mainstreaming im Städtebau ermittelten Erkenntnisse und Erfahrungen für die räumliche Planung durch Einbezug von Gender Mainstreaming vorstellte wie zum Beispiel

- den Qualitätsgewinn durch stärkere Berücksichtigung vielfältiger Nutzerinteressen und des Stellenwerts von Gebrauchsfähigkeit und Alltagstauglichkeit städtischer Räume
- die Überprüfung traditioneller Vorstellungen und Zuschreibungen über Geschlechterrollen und damit eine Formulierung von eindeutigen, klaren Zielen
- eine differenzierte Zielgruppenorientierung
- optimierte Beteiligungsprozesse



http://stadtplanung.gelsenkirchen.de/02_Projekte_Stadtbezirke/Projekte_Nord/Kraftwerk_Westerholt/kw_westerholt.asp

- das Aufdecken von Planungsfehlern und damit die Reduktion von Nachbesserungen an den Beispielen Pulheim und Dessau.

Dipl.Ing. Ursula Neubauer (Referat Stadtplanung Gelsenkirchen) präsentierte in ihrem Vortrag „Geschlechtergerechte Stadtplanung – Konzepte und Erfahrungen des Arbeitskreises Frauen in der Stadt im Deutschen Städtetag" neben der Vorstellung ihrer Tätigkeiten im Planungsamt Gelsenkirchen am Beispiel des Bebauungsplans von Gelsenkirchen „Am Hasseler Bach", wie eine geschlechterdifferenzierte Perspektive bei den PlanerstellerInnen dazu führte, eine Fehlplanung zu identifizieren und eine Alternativlösung zu finden. Sie zeigte an diesem Beispiel ebenfalls deutlich, wie in der Bauleitplanung eine geschlechterdifferenzierende Perspektive aussehen kann, indem sie den Straßenverlauf eines Neubaugebietes diskutierte und die im Entwurf vorgeschlagene Wegführung als hoch problematisch für bestimmte Zielgruppen monierte, da sowohl Gestalt- als auch Nutzwert für diese Gruppen deutlich herabgesetzt waren. Eine der Erschließungsstraßen lag im Entwurf hinter einem für das Neubaugebiet notwendigen Lärmschutzwall und war auf der anderen Seite von der Topografie tunnelartig eingeschlossen. Sowohl für RadfahrerInnen, FußgängerInnen, Kinder und alte Menschen entstand hierdurch ein nicht einsehbarer und, bei weiterem Verkehr, enger Schlauch ohne Ausweichmöglichkeiten, der durch seine Erscheinung zusätzlich angsteinflößend war. Dieses parktische Beispiel zeigte den Studierenden auf plastische Weise, dass die Bauleitplanung in weiten Teilen wenig zielgruppenorientiert plant und welche direkten Auswirkungen eine solche Perspektive haben kann.

Obwohl die Studierenden zu Beginn der Ringvorlesung dem Themenkomplex „Raum und Geschlecht" wenig aufgeschlossen gegenüberstanden und wohl mehrheitlich die Auffassung vertraten dass „räumliche Planung doch geschlechtsneutral sei", konnten im Verlauf der verschiedenen Vorlesungen und anschließenden Diskussionen die negative Grundhaltung und Vorurteile zumindest in Teilen abgebaut werden und erste Zweifel über die Neutralität von Planung geweckt werden. Schnell einig waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diesbezüglich im Kontext des Arbeitsmarktes.

Kontakt und Information

Anne Casprig
Anne.casprig@uni-dortmund.de

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

ub universitäts bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/72883
URN: urn:nbn:de:hbz:464-20201002-110751-3

Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.